

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Answärtige mit Postverbindung:

 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.

 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrowkskastraße 515.

Das Spekulationsgeschäft in Baumwolle an der New-Yorker Börse.

Seit einigen Jahren hat das Spekulationsgeschäft in Baumwolle an der New-Yorker Börse immer mehr überhand genommen, aber nur sehr wenigen den Geschäften Fernstehenden ist es bekannt, wie es bei diesen Transaktionen, die zu einem wirklichen Börsenspiele geworden sind, eigentlich zugeht, um welche enorme Beträge es sich bei ihnen handelt und wie groß die Zahl derjenigen ist, die sich mit denselben beschäftigen und ihren Lebensunterhalt damit verdienen. Ein New-Yorker Blatt, die „Evening Post“, hat kürzlich bei einigen Mäklern, die lange Jahre Mitglieder der New-Yorker Baumwollbörse gewesen sind, nähere Erkundigungen über die Art und Weise, wie die Spekulationsgeschäfte betrieben werden, eingezogen und das Resultat derselben veröffentlicht, das auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte. So berichtet z. B. ein New-Yorker Baumwollmäkler mit einer vierzigjährigen Praxis u. A. Folgendes: „Von dem täglich an der New-Yorker Baumwollbörse stattfindenden Geschäfte sind volle neun Zehntel Käufe und Verkäufe auf Spekulation, bei denen man sich auf eine vorhergehende Berechnung, auf eine Beurteilung der Lage nicht im Mindesten verlassen kann, sondern Alles einzig und allein vom Glücke abhängt. Ich habe Leute gekannt, welche sich Jahre lang mit der Zusammenstellung und dem Studium der Baumwollpreisschwankungen beschäftigt und, wenn sie ihren Berechnungen gemäß operirten, doch ihr ganzes Vermögen verloren haben. Das Steigen und Fallen der Preise ist keiner bestimmten Ursache zuzuschreiben; oft fallen dieselben, wenn sie nach der Ansicht der erfahrensten Fach-

leute steigen müßten, und ebenso umgekehrt. Ich wüßte mich auch nicht zu erinnern, daß ich während meiner langjährigen Praxis ein halbes Duzend Leute kennen gelernt hätte, welche bei dem Spekulationsgeschäfte Kapitalien erworben und auch behalten haben, dagegen weiß ich von unzähligen, daß sie sich ein Vermögen verdienten und dasselbe wieder verloren, weil sie das Spekuliren nicht lassen konnten. Wer einmal spekulirt, spekulirt immer, es geht ihm wie dem Gewohnheitsspieler. Ich kannte drei Leute, die sich jeder mehrere Male mit Baumwollspekulationen ein großes Vermögen erworben und Alles wieder verloren haben; bei diesen Geschäften hilft weder Erfahrung, Schlaueit noch Kenntniß der Lage des Marktes.“

Die Baumwollbörse besteht seit dem Jahre 1871, als die alte „Kaufmannsbörse“, in welcher sich jetzt das Zollamt befindet, für die täglichen Versammlungen der Kaufmannschaft zu klein geworden war. Bis zur Organisirung der ersteren wurden wenig Spekulationsgeschäfte abgeschlossen, die Manie, Baumwolle, welche gar nicht vorhanden oder noch gar nicht gewachsen ist, zu verkaufen und zu kaufen, besteht erst seit einigen Jahren. Der letzte Bericht der Baumwollbörse giebt interessante Daten über den Umfang, welchen das Spekulationsgeschäft im Verhältnis zu dem legitimen Handel erreicht hat; in dem am 27. Mai 1881 endigenden Jahre wurden nämlich für Export 143,262, zum Spinnen 151,961, auf Spekulation bei wirklich vorhandenen Vorräthen 12,133, transito 3160, zusammen 310,516 Ballen verkauft, während in derselben Zeit 26,721,800 Ballen auf zukünftige Lieferung begeben wurden, d. h. auf dem Papier, weil von diesem ungeheuren Quantum thatsächlich auch nicht ein einziger Ballen übernommen wurde oder existirte. Das Verhältnis des legitimen zum Spekulationsgeschäfte stellt sich also wie 1 : 75.

Baumwolle wird in Cents und Hunderteln von Cents notirt, doch wird man die Notirungen später vielleicht bis auf Tausendtel ausdehnen. Es giebt 15 verschiedene Sorten, strict ordinary, die geringste, dann good ordinary, strict good ordinary, low middling, strict low middling, middling, strict middling, good middling, strict good middling, middling fair, strict middling fair, strict fair, fair, good fair und fine, welche letztere Sorte nur von Juwelieren benutzt wird. Ist die Qualität bei Baumwollkontrakten nicht angegeben, so wird ohne Weiteres middling als Basis angenommen. Im Großen und Ganzen unterscheidet man bei Baumwolle zwei Gattungen, die „uplands“, welche aus Nord- und Südcarolina, sowie Georgia stammt, sowie die „gulf“, die aus den Golfstaaten und Arkansas kommt. Bei den meisten Baumwollmählern ist die Qualität der Waare vollständig Nebensache, weil sie niemals die Absicht hegen, wirklich vorhandene Baumwolle an sich zu bringen; die Experten sind zwar im Stande, die verschiedenen Sorten unter einander zu unterscheiden, die Durchschnittsspekulanten oder „Scalper“ — sie nennen sich allerdings auch Mäkler — vermögen aber keinen Unterschied zwischen der besten und der schlechtesten Waare zu finden.

Täglich finden vier sogenannte „Calls“ statt, Auktionen, in denen der Auktionator zu Geboten für Partien Baumwolle auffordert, welche Mitglieder der Börse verkaufen wollen. Der dort erzielte Preis gilt als offizielle Notirung. Alle Umsätze werden auf Basis von 100 Ballen middling im Gewichte von 45,000 Pfund gemacht und zwar erhält der Vermittler für den Kauf oder Verkauf von je 100 Ballen für ein Mitglied der Börse 1 Dollar, wenn er den Namen des Käufers oder Verkäufers aufgibt. Geschieht dies nicht, und sehr oft wollen letztere nicht bekannt werden — dann übernimmt der Makler zum Schein den Kontrakt und berechnet sich 2½ D. Provision. Von Leuten, welche nicht Mit-

San Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(28)

(Fortsetzung.)

Eralda ging dem Meere so nahe, daß die Wogen bei ihrem Anprall den Gisch bis zu ihren Füßen trugen und der Saum ihres schleppenden Kleides ganz genäßt ward. Bei jedem glänzenden Kiesel, jeder Muschel, jeder Wolke und Meereswoge gedachte sie des Fernen.

„Als Hochzeitsgeschenk muß er mir geben, daß er mit mir hinausfährt. Das Meer soll auch sehen, wie glücklich ich bin.“

In solcher Art fuhr die liebliche Schwärmerin fort. Mir ward der Tag zum Gedicht; Eralda's Gestalt wäre auch nur lyrisch oder in Melodien auszudrücken gewesen. Der Abschied vom Meer ward fast zur schweren Trennung. So lange die gewaltige Wasserfluth dem Auge sichtbar blieb, wandte Eralda sich zurück.

Bei anbrechender Nacht gelangten wir in Rom wieder an. Ich konnte mich nicht entschließen, das gute Kind mit dem düsteren Manne sofort allein zu lassen, nahm mir also vor, sie nicht nur in ihre Wohnung zu bringen, sondern auch noch einige Zeit bei ihr zu bleiben. Auf den Treppen war es bereits völlig dunkel; wir tasteten uns hinauf und waren nicht wenig erstaunt, oben alle Thüren offen und das Wohnzimmer leer zu finden. Aber ich erschrak, als ich in dem trüben Zwielicht erkannte, daß auch das andere Gemach weit aufgerissen war.

„Am Gotteswillen, was ist vorgefallen — — — Vater!“

Ich war, nach Signor Cesare zu suchen, in den ersten Raum der Sammlung getreten, Eralda folgte mir auch das Renaissancezimmer stand offen! Das zitternde Mädchen faßte meinen Arm, deutete hinein, sprechen konnte sie nicht.

„Seid nicht außer Euch“, bat ich sie. „Es kann kann ja nichts geschehen sein. Bleibt zurück und laßt mich hineingehen.“

Eralda hatte mich losgelassen; ohne auf mich zu hören, schwante sie der Thüre zu. Ich eilte ihr nach, hielt sie zurück und ging wenigstens zuerst hinein.

Auch in diesem Gemach schien Niemand zu sein. Ich mußte hange in der Dämmerung umherpähen, bis ich etwas erkennen konnte; da aber sah ich denn: Auf seinem Sessel saß der Antiquar, regungslos, auf die Staffelei vor ihm starrend, von dieser war der Vorhang abgerissen und sie selbst — leer.

„Signor Cesare!“ rief ich ihn an; aber bereits war seine Tochter zu ihm hingestürzt.

„Vater, Vater, was ist Dir!“ dann dem Auge des Vaters folgend, sah sie es auch. „Wo ist das Bild?“ schrie sie auf.

Jetzt kam in die wie leblos dastehende Gestalt des Sammlers Bewegung; er erhob sich und wandte uns sein Gesicht zu — das sah aus, als wolle der Mann einen Mord begehen.

„Signor Cesare, wo ist denn das Bild?“ fragte nun auch ich, eigentlich ganz unnütz, denn ich wußte es.

„Gestohlen; aber — — —“

Er sprach nicht aus, jedoch Antlitz und Stimme ließen mich das Unausgesprochene verstehen; aber ich werde mir mein gestohlenen Eigenthum wieder verschaffen

und müßten die Hände, wenn sie es fassen, dabei würgen.

Weiter, als bis zu diesem wilden Gedanken, der mein Hirn wie ein Bliß durchfuhr, kam ich nicht, denn Eralda nahm jetzt meine völlige Theilnahme in Anspruch. Sie war neben der Staffelei zu Boden gesunken. Dort, wo der Rahmen des Gemäldes aufgestanden, lag ihr Kopf; als ich sie berührte, zuckte unter meinen Händen ihr Körper zusammen. Ich richtete sie auf. Sie warf einen scheuen Blick um sich; der Antiquar war, unbekümmert um sie, hinweggetreten; so konnte er uns nicht hören.

„War es Demetrius?“ raunte sie mir bleich vor Entsetzen zu. Ich hätte ihr mit einem Ja antworten können, aber wäre meine Lüge auch voll der unheilvollsten Folgen für mich gewesen, sie wäre doch gesagt worden.

„Nein, Demetrius war es nicht; er kann es nicht gewesen sein, er ist ja in Venedig!“

Nicht an die Möglichkeit denkend, daß Demetrius, trotzdem er fern von Rom war, der Dieb sein könne, gaben meine Worte, die im zurechtlichsten Tone gesprochen wurden, dem armen Mädchen wieder Lebenskraft zurück. Sie raffte sich auf, eilte von mir fort, zu ihrem Vater hin; ich glaube gar, sie dachte daran, diesen Mann trösten und beruhigen zu können.

Ich verbrachte noch eine schwere Stunde, ehe ich mit mir allein sein konnte, meine wirren Gedanken zu ordnen. Der Antiquar, über seine eigenen Empfindungen völlig verschlossen, unterwarf in meinem Beisein Tochter und Magd einem strengen Examen. Letztere, jenes alte Weib, eine Art von Aufwärterin, kam nur zu gewissen Tagesstunden ins Haus; aber auch ihr war jener verdächtige Jude aufgefallen. Und Eralda — mit

glieder der Baumwollbörse sind, bekommt er sogar 12 1/2 Dollars beim Kauf und ebensoviel beim Verkauf, zusammen also 25 Dollars für jeden „turn“, denn wer 100 Ballen auf Spekulation nimmt, muß sie natürlich auch wieder los zu werden suchen. Die seitens des Maklers von dem Spekulant verlangte Kautions beträgt 225 Dollars; ist nun die Schwankung des Marktes 50 Points oder 50/100 Cents, was durchaus nichts Ungewöhnliches ist, so ist bei weichen Preisen, da eine Fluktuation von 1/100 Cent auf 100 Ballen im Gewicht von 45,000 Pfund 4 1/2 D. ausmacht, die ganze Kautions des unglücklichen Spekulanten verloren, es sei denn, daß er in der Lage ist, noch weitere Gelder zu deponieren. Bei regem Geschäft betragen die Preisschwankungen etwa 30 oder auch 35 Points, an ganz flauen Tagen kaum 7/100 Cents.

Wirft man nun die Frage auf, auf welche Weise die Tausende von Baumwollmüllern ihren Lebensunterhalt verdienen und wer denselben zu tragen hat, so lautet die Antwort: das ganze Land, alle diejenigen, welche spekulieren wollen, ohne am Platze zu sein. Der „Skalper“ beobachtet den Markt wie die Katze die Maus; steigt oder fällt dieser genügend, daß jener im Stande ist, 20 oder 30 D. an den imaginären 100 Ballen, die er sein ganzes Leben lang kauft und verkauft, zu verdienen, so schließt er das Geschäft ab, und steckt das Geld in die Tasche. Manchmal gewinnt er, manchmal verliert er, aber da er stets am Platze und jede Veränderung der Preise zu benutzen im Stande ist, so verdient er so viel, daß er leben kann, während die auswärtigen Spekulanten im Allgemeinen stets die Kosten zu bezahlen haben.

Inland.

St. Petersburg.

Der Verleger des Kaukasus, Fürst Dondukow-Korsjakow, hatte am Morgen des 3. April wie dem „Golos“ geschrieben wird, die Redakteure sämtlicher in Tiflis erscheinender Zeitungen: russischer, grusinischer, armenischer und einer tartarischen zu sich beschieden. Es waren im Ganzen elf Personen erschienen. Aus der längeren Ansprache, welche Fürst Dondukow an die Versammelten hielt, um ihnen seine Ansicht über die Stellung der Presse und die Grenzen, aus denen sie nicht heraustreten dürfe, auseinanderzusetzen, heben wir folgende Stellen hervor:

„Ich bin stets ein Freund der Presse gewesen und weiß, daß sie ehrlich und vernünftig geleitet, der Administration von großem Nutzen sein kann. Es giebt aber eine Menge Fragen, staatliche und gesellschaftliche Interessen betreffend, deren Besprechung durch die Presse während einer gewissen Zeit aus verschiedenen Gründen unthunlich ist und die daher nur mit Genehmigung der Regierung oder ihres Vertreters vor die Öffentlichkeit gebracht werden. Sie, meine Herren, als Leiter der örtlichen Presse, müssen zum Wohle des Landes, dessen Interessen uns in gleicher Weise theuer, diesen Umstand berücksichtigen. Was die Unterordnung der Censur im Kaukasus unmittelbar unter das Ministerium des Innern anlangt, so verhehle ich nicht, daß dadurch meine Stel-

lung wesentlich erleichtert wird. Bis jetzt ist jedoch die Frage über die Stellung der örtlichen Presse noch nicht entschieden und unterliegt der Beurtheilung der Kommission, die mit der Ausarbeitung des Projekts einer neuen Kaukasus-Verwaltung beauftragt worden.

Der alte Satz „audiatur et altera pars“ soll auch in dieser Angelegenheit von mir befolgt werden und daher erlaube ich Sie, meine Herren, mir schriftlich Ihre Meinungen und Wünsche in dieser Frage zukommen zu lassen. Ich gebe Ihnen zu gleicher Zeit die Versicherung, daß Ihre Schreiben keinen offiziellen Charakter haben und mein Kabinet nicht verlassen werden. Sie sollen mir nur persönlich zur größeren Aufklärung dieser Frage dienen, über welche ich vor ihrer Entscheidung durch die Regierung mein Endurtheil abzugeben habe.“

Was die Censureinrichtungen betrifft, die in der letzten Zeit im Kaukasus eingeführt sind, so unterliegen:

- 1) Alles, was das Unterrichtsressort anlangt, dem Kurator des kaukasischen Lehrbezirks;
- 2) alle geistliche Angelegenheiten betreffenden Sachen dem Erzarch von Grusien;
- 3) alle militärischen Sachen der Militärcensur; außerdem besteht
- 4) eine Censur für Sachen des Departements der Reichsdomänen und
- 5) ein Censur-Komitee.

Die unter dem neuen Minister der Volksaufklärung tagende Kommission hat ein Projekt ausgearbeitet, bezüglich der dienstlichen Rechte, welche die Zöglinge der verschiedenen Lehranstalten genießen. Wie der „Golos“ wissen will, soll dieses Projekt dem Reichsrath zur Beprüfung unterbreitet werden, nachdem dasselbe bereits in den verschiedenen Ministerien einer Durchsicht unterzogen worden.

Die erwähnte Kommission legt besonderen Nachdruck auf den mißlichen Umstand, daß gar häufig wichtige Aemter bei uns solchen Personen übertragen werden, die durchaus nicht die gehörige theoretische Ausbildung genießen, von praktischen Kenntnissen ganz zu schweigen, sie empfiehlt daher unbedingt die Einführung von Staats-Examina an. Weiter beschäftigt sich gedachtes Projekt mit den Rangklassen, welche den Zöglingen bei Absolvierung des Lehrkursus verliehen werden. Es soll der zu Kraft bestehende Unterschied in dieser Beziehung zwischen Universität, Rechtsschule und Lyceum beseitigt werden, bei Verleihung der Rangklasse. Einige Stimmen in der Kommission plaidirten gar dafür, daß der Rang erst dann verliehen werden soll, wenn der Betreffende bereits ein Jahr im Dienste gestanden.

Für die Erhaltung der Ordnung in Odessa während der Osterfeiertage waren, wie der „Odess. Westnik“ mittheilt, folgende Maßregeln getroffen worden: Von Charfreitag Abend an gerechnet wird die Entlassung der Untermilitärs aus den Kasernen bis zum dritten Feiertage eingeschränkt werden und sollen nur zuverlässige Soldaten unter der Bedingung beurlaubt werden, daß sie keine Schenken besuchen. Die Stadt wird in Reviere eingetheilt, in welcher Patrouillen herumgehen werden. Die Polizei wird durch Untermilitär verstärkt. Auf dem Kulikow-Felde werden ebenfalls für die ganze Zeit Patrouillen auf- und abgehen. Im Falle eines Brandes werden die jungen Soldaten, ohne Gewehr, als Arbeiter beschäftigt werden.

einem um Schonung stehenden Blick auf mich, der mich ins Herz traf, lag sie: sie hatte Keinem etwas von dem Vorhandensein des Bildes gesagt, Keinem es heimlich gezeigt.

„Auch Deinem Bräutigam nicht?“ donnerte der Vater ihr zu, zum ersten Male seine starre Selbstbeherrschung verlierend.

Wieder traf mich Eralda's Auge, diesmal lag in seinem entsetzten Ausdruck angstvollste Frage. Hinter dem Antiquar stehend und von der Magd umgeben, konnte ich heftig den Kopf schütteln und den Finger auf die Lippen drücken. Todtenblaß schwor Eralda darauf dem Vater zu: Nein, auch ihrem Bräutigam nicht!

Er sprach es wieder nicht aus, aber wieder las ich's auf seinem Gesichte: ich werde mir mein geraubtes Gut zurücknehmen und sollte ich darüber zum zweiten Male zum Mörder werden!

Als bedrohe der grimmtige Mann mich, flüchtete ich mich endlich hinweg, nach Hause. Im Traume dieser Nacht sah ich Eralda im Kleide ihrer Mutter am Meeresstrand wandeln und die Wellen rauschten und rauschten, spritzten zu des Mädchens Füßen empor, aber kein Schaum war's, sondern Blut.

XVII.

Gleich am anderen Tag setzte ich mich hin und theilte Demetrius den Diebstahl des Bildes mit, wenn man für den Thäter halten könne und welchen Eindruck der Antiquar auf mich gemacht hatte. Nach diesem vollkommen ruhig und objectiv gehaltenen Bericht des Ereignisses hielt ich nicht mit meiner subjektiven Auffassung desselben zurück. — Demetrius, in seinem Giorgione-Wahn, hatte sich fast Tag für Tag zu dem Bilde geschlichen, wobei das Auffallende war, daß er zu

mir niemals von diesen heimlichen Besuchen gesprochen. Er hatte durch mich die Bekanntschaft mit dem Juden gemacht, die bald darauf zu einer geheimnißvollen Verbindung geworden war. Dieser Mensch, dem man für Geld Alles zutrauen konnte, machte sich gleichfalls bald darauf im Palast Cenci auf die verdächtigste Weise bemerkbar. Ich selbst hatte ihn dort getroffen und ebenso vor Demetrius' Wohnung. Dann war dieser nach Venedig abgereist, jedoch mit dem Juden in rathselhafter Verbindung geblieben; selbst des Nachts wurde derselbe von Francesco getroffen, wie er sich zu Lucia schlich, wobei er von dem Eifersüchtigen sogar für Demetrius selbst gehalten worden war. Welche Rolle Lucia dabei spielte, war völlig unklar! Und nun, an einem Tage, an dem auf Demetrius' eifriges Begehren Alle aus dem Hause entfernt gewesen, war das Verbrechen geschehen und der Jude, den man für den Thäter halten mußte, denn auch wirklich, nachdem man ihn noch gestern Morgen im Ghetto gesehen, seit dem Nachmittage verschwunden.

Ich ließ keine Meinungen, sondern Thatsachen reden; was diese ergaben, sprach ich nicht aus, sondern überließ es Demetrius, selbst den Schluß zu ziehen. Am Ende des langen Briefes gab ich ein kurzes Resümé der Folgen der That: Eine Entdeckung könne zwei Menschenleben vernichten.

Demetrius' Thäterschaft war für mich zweifellos, wie mir auch — abgesehen von der Mithilfe Lucia's — die Art und Weise, wie durch ihn, mittelst des Juden die Entwendung des Bildes ins Werk gesetzt worden, ziemlich klar war. Sehr geschickt hatte er es angefangen; nur daß mir der Zufall diesen und jenen Umstand verrathen, machte mir die Entdeckung möglich. Aber — ich war der Einzige, der es wissen konnte.

— Wie die „Nowosti“ erfährt, soll betreffenden Orts die Absicht bestehen, den Juden in Zukunft in St. Petersburg und Moskau das Halten von Leihkassen zu verbieten. Eine dahin bezügliche Verordnung soll gegen Ende dieses Jahres erfolgen.

Rischnew. Der Chef der Eisenbahnstation in Rischnew Braminski war am 31. März unter dem Vorwande, ein Fortepiano zu kaufen, nach Jassy gereist. Gleich darauf verließ auch seine Familie Rischnew. Wie zufällige Nachrichten indessen ergeben, war weder Braminski noch Jemand seiner Familie während dieser Zeit in Jassy gesehen worden, es war vielmehr anzunehmen, daß er in's Ausland gereist sei. Die in Folge dessen angestellte Revision der Summen und Bücher der Station ergab, daß Braminski die während der letzten Woche eingelaufenen Summen der Verwaltung nicht abgeliefert hatte. Wie groß die Veruntreuung ist, welche sich Braminski zu Schulden hat kommen lassen, ist, solange keine genaueren Nachrichten aus St. Petersburg eingetroffen sind, schwer zu bestimmen, beträgt aber, wie dem „Golos“ geschrieben wird, wenigstens 40- bis 50,000 Rubel.

Charkow. Durch eine große Feuersbrunst wurde Charkow am 5. April in wenigen Stunden dreier hervorragender Fabriken auf der sogenannten Quarantaine-Insel beraubt. Wie man erzählt, soll in Folge von Funken aus der Esse der Banow'schen Holzschneide-Fabrik, — nach anderer Darstellung in Folge einer brennenden Papiros das zwischen der Banow'schen Fabrik und der Wollwäscherei von Tritten lagernde Holz in Brand gerathen sein. Das Feuer entstand bald nach 6 Uhr Abends, also noch bei hellem Tage. Den Anstrengungen der Banow'schen Fabrik-Arbeiter war es nach Verlust einiger Tausend Bretter, trotz der großen Hitze, jedoch bei fast völliger Windstille, schon gelungen, den Herd des Feuers zu begrenzen. Dreimal gerieth die anliegende Wollwäscherei von Tritten in Brand, wurde aber jedesmal sofort gelöscht, auch hatten sich die Flammen der brennenden Holzstöße schon bedeutend verringert, als man unerklärlicher Weise das Bespritzen der Wollwäscherei, sowie die bei derselben vorher getroffenen Vorsichtsmaßregeln einstellte. Die Folge hiervon war natürlich, daß schon 1/4 Stunde später die mit Rohr gedeckte Wollwäscherei durch auf das Dach gefallene glühende Kohlen wiederum in Brand gerieth und, da nicht sofort gelöscht, — hierdurch das Schicksal der hinter derselben liegenden drei Lager- und Wohnhäuser, sowie des enormen Holz-Lagers der Kulikow'schen Holz-Schneide-Fabrik und dieser Fabrik selbst unzweifelhaft gemacht wurde. Um 8 Uhr begann dieselbe zu brennen, bald hierauf die anliegenden kleinen Häuser und 20 Min. später hatte die Flamme, durch den etwas stärker gewordenen Wind begünstigt, das Holz-Lager von Kulikow'ski ergriffen. Dieses bedeutende Lager von Brettern, die auf einem Platze von etwa 100 Schritt im Quadrat dicht nebeneinander bis 12 Fuß Höhe aufgestapelt waren und wohl einen Werth von über 100,000 Rubeln repräsentirten, — die dicht daran stehende massiv gebaute Dampf-Holzschneide und Mehl-Mühle von Kulikow'ski, — das hübsch angelegte Wohnhaus waren rettungslos verloren und standen um 10 Uhr ebenfalls in vollen Flammen. Um diese Zeit traf ein Bataillon Infanterie ein, doch scheint über diese große Unterstützung auch nicht recht disponirt worden zu sein, denn sonst hätte hier, — wo die steinernen Mauern der Fabrik eine vortreffliche

Der Jude stand selbst im Ghetto im übelsten Kufe. Es kostete also nur eine Summe Geldes, um diesen Menschen zum Diebstahl zu bewegen, den der eigentliche Dieb nicht hatte ausführen wollen. Nach der That hatte sich der Jude sofort mit dem Gemälde geflüchtet, das er an irgend einem bestimmten Orte dem, der ihn dafür bezahlte, abzuliefern hatte. Für Einen, der triftige Gründe hat, sich gerade nicht öffentlich zu zeigen, besitzt Italien Hallunkewinkel genug; die Thätigkeit der römischen Polizei ist für dergleichen vorzügliche Leute kaum zu befürchten. Die Polizei war es auch nicht, die den Dieb ängstigen mochte, wohl aber eine andere Macht — der Bestohlene selbst! Denn was raslose, vor nichts zurückweichende, in Verfolgung ihrer Zwecke unerbittliche, starre Manneskraft thun konnte, das würde gethan werden, um den Thäter zu ermitteln und den Gegenstand des Verbrechens zurückzuerlangen.

Namenlose Angst ergriff mich bei diesen Vorstellungen. In all' ihrer Holdseligkeit stand die Gestalt des theuren Mädchens vor mir und flehte mit erhobenen Händen um Erbarmen; aber auch Demetrius war mir nicht weniger theuer geworden. Ich war Mensch genug, um das Problem zu begreifen, eines Bildes, eines Kunstwerkes wegen ein Verbrechen zu begehen. Ohne Hoffnung, das Gemälde von dem Antiquar, selbst nicht gegen Hingabe seines ganzens Vermögens, zu erhalten, völlig in der Gewalt des dämonischen Zaubers, der für ihn von dem Bilde auszugehen schien, völlig toll in seinem Giorgione-Wahn, beging er die That. Obgleich mit voller Ueberlegung ins Werk gesetzt, war es doch die Handlung eines Unzurechnungsfähigen.

(Fortsetzung folgt.)

Scheidewand bildeten, — durch rechtzeitiges und schnelles Wegräumen der an der Fabrik liegenden geringen Holzvorräthe das Feuer gehalten werden können. So aber griff dasselbe immer weiter und auch die von hier 100 Schritt entfernt liegende Schechter'sche Dampf-Holzschneide-Mühle mit einem großen Theil ihres Lagers mußte ebenfalls den Flammen zum Opfer fallen und ist es der Windrichtung sowie besonders den Anstrengungen des Herrn Schulz wohl nur zu danken, daß das Feuer endlich, wenige Schritt entfernt von dem großen Lager der Holzschneide-Mühle von Schulz und Vosz, begrenzt wurde.

Ein nur sehr geringer Theil dieses großen über 400,000 Rubel betragenden Verlustes ist durch Versicherungen gedeckt und trifft derselbe einzelne Personen sehr schwer. Aber auch die Stadt selbst wird durch denselben zu leiden haben, denn, wie schon angedeutet, verlieren über 1000 Personen mit diesen Etablissements ihren Erwerb, ebenso wie der in Cherson ohnehin im Abnehmen begriffene Handel hierdurch einen großen Abbruch erleidet.

Perm. Spuriös verschwunden sind seit einigen Tagen, wie der „Nussl. Kur.“ meldet, sieben Schüler der Permischen Kreis-Schule. Dieselben standen im Alter von 12 bis 14 Jahren. Sämmtliche Nachforschungen welche bisher schon drei Tage dauern, sind jetzt resultatlos geblieben. (St. P. S.)

Politische Rundschau.

— In Bezug auf die Stellung, welche das österreichische Ministerium gegenüber der antisemitischen Bewegung einzunehmen gedenkt, schreibt der „Pester Lloyd“: „Die Ausbrüche antisemitischen Geistes, die gegenwärtig in verschiedenen Wirthshausversammlungen zu Wien zu Tage treten, sind wohl weder ihrer Natur noch ihrer Bedeutung nach danach angethan, zu ernstlichen Erörterungen herauszufordern; indessen mag von der Sache immerhin Notiz genommen werden, sei es auch nur, um der Thatsache Ausdruck zu geben, daß Minister-Präsident Graf Taaffe — wie uns aus Wien von verlässlicher Seite gemeldet wird — fest entschlossen ist, allen antisemitischen Plänkeln bei Zeiten einen Riegel vorzuschieben und eine Agitation nicht aufkommen zu lassen, welche nicht nur schmachvoll an sich, sondern auch verderblich für den Staat ist.“ Ein gleichfalls mit der Regierung in Fühlung stehender Korrespondent der „Politik“ schreibt über dieselbe Sache und meint: „Es darf nicht verkannt werden, daß, wie in Allem, so auch in dieser Frage ein Körnchen, vielleicht sogar ein großes Korn Wahrheit liegt, nichtsdestoweniger kann man sich selbstverständlich mit den Judenhezen, wie sie Hr. Schönerer nach Berliner Vorbild kultivirt, nicht im Mindesten einverstanden erklären und kann der von der semitischen Presse so arg verlästerten „clericalen“ und „reaktionären“ Regierung nur Dank wissen, daß, wenigstens so weit es an ihr liegt, sie die Residenz nicht zum Schauplatz eines häßlichen konfessionellen Kampfes machen will.“

— Das Projekt des unterseeischen Kanal-Tunnels zwischen Frankreich und England hat plötzlich politische Bedeutung gewonnen. Der „Submarinen Eisenbahn-Gesellschaft“ in London ist vom Handelsamte förmlich notificirt worden, daß die Bohrarbeiten nicht weiter als bis zum Vorgehede (foreshore) fortgesetzt werden dürfen. Die Tunnelbauten sind demnach vorläufig eingestellt worden und werden ruhen, bis die vom Parlament ernannte Militär-Kommission ihr Gutachten über das Tunnel-Projekt abgegeben haben wird. Diese zeitweilige Unterbrechung der Bohrarbeiten wird indess nicht verhindern, daß andere mit dem Unternehmen im Zusammenhange stehende Arbeiten fortgesetzt werden. Für die Stimmung in England ist der Zwischenfall jedenfalls bezeichnend. — Der „Temps“ sucht die Bedenken zu entkräften, welche in England gegen die Anlage des unterseeischen Tunnels laut geworden sind. Eine militärische Ueberrumpelung Englands auf diesem Wege sei eine wahre Unmöglichkeit: zwei Geschütze würden genügen, um eine Armee, die sich in diesen Schlauch verirrt hätte, in die kritischste Lage zu versetzen. Umgekehrt könnte man eher von einer Gefahr für Frankreich reden, welches im Falle eines unglücklichen Krieges auf dem Festlande von der Küste weit zurückgedrängt werden und dann außer Stande sein könnte, den Zutritt durch den Tunnel zu verwehren. Man nehme, sagt der „Temps“, an, daß der Tunnel schon im Jahre 1870 bestanden und daß es im Plane des Herrn v. Bismarck gelegen hätte, ihn den Engländern auszuliefern, so hätte dies ohne weiteres geschehen können. Man solle also in London die alten Schrollen fahren und sich, wie seinerzeit, wenn auch spät, in Sachen des Suez-Kanals geschehen, eines Besseren belehren lassen.

Tagesneuigkeiten.

— Aus den von allen Seiten einlaufenden Berichten waren die Befürchtungen in Bezug auf die Ernte

infolge des Schneefalles und kleinen Frostes übertrieben. Die Ausfaat hat nicht nur in unserer Gegend, sondern auch in anderen Gouvernements bis jetzt keinen Schaden erlitten, im Gegentheile das aus dem Schnee entstandene Wasser und auch der Regen waren den Landleuten recht willkommen. Der letzte Schnee und Frost konnte nur stellenweise für die Obstbäume von einigem Nachtheil sein. Mit einem Worte: die Landwirthe haben die beste Hoffnung auf eine ergiebige Ernte, wenn nur die Bitterung ebenso günstig wie bis jetzt anhält.

— Gestern hatten wir Gelegenheit, die für die **Moskauer Ausstellung** angefertigten Gegenstände des Herrn Julius Panzer zu sehen, die in Bettstoffen und angekleideten Figuren u., nach dem System des Prof. Dr. G. Jaeger bestanden. Die Ausführung des Ganzen ist ebenso vollendet wie geschmackvoll und liefert den Beweis, daß man selbst in Wolle reizend gekleidet sein kann. Für das Gesagte liefert uns vor Allem das sehr geschmackvoll und eigens in seiner Art hergestellte Damen-costum den Beweis. Dasselbe ist in den russischen Nationalfarben gehalten und erwirbt sich durch seine eigenthümliche Webart (eine Erfindung des Herrn Panzer) und Anordnung den Beifall eines jeden Beschauers. Gleich diesem verdient das aus den feinsten Wollgeweben hergestellte und prachtvoll verzierte Kissen, welches in reichster Wollstückerie die Chiffre Sr. Majestät des Kaisers trägt, volle Anerkennung. Das Ganze, wozu auch noch Draperien und Decken gehören, ebenfalls reich verziert und nach den Lehren des Prof. Dr. Gustav Jaeger angefertigt, wird gewiß nicht verfehlen auf der Ausstellung großen Effekt zu machen und den Lehren des berühmten Professors neue Anhänger zu erwerben.

— Der Gesundheitszustand hat sich in **Warschau** bedeutend gebessert, so daß in den Hospitälern: „Kindlein Jesu“ 107, „hl. Lazarus“ 73, „hl. Rochus“ 16, „hl. Geist“ 26, im Prager 15, im jüdischen 57 und im Asyl 20 Bettstellen frei wurden.

— Aus einem amtlichen Berichte ist zu ersehen, daß in **Warschau** im Jahre 1881 3689 Ehen geschlossen, ferner 14,196 Kinder geboren wurden; 12,367 Bewohner von Warschau und 1791 Fremde sind gestorben. Der am 9. Februar d. J. vorgenommenen 11ägigen Volkszählung zufolge zählt Warschau 383,973 Einwohner.

— In **Strzalkow** bei **Turek** hat sich ein schreckliches Ereigniß zugetragen. Ein Landmann hat seiner Frau, die auf dem Marke Butter und Eier billiger verkaufte, als er es bestimmt hatte, im Fäßjorn mit einem Taschenmesser einige Stiche in die Brust versetzt, so daß die Frau sofort todt blieb.

Der Unmensch, der wegen einiger Kopfen in solch' eine grenzenlose Wuth gerieth, wurde von der Behörde sofort festgenommen.

— **Wien.** Wie bekannt, wird die Verhandlung über den Ringtheaterprozeß am 24. d. M. ihren Anfang nehmen. Der zur Leitung desselben berufene Landesgerichtsrath Holzinger hat eine Eintheilung des umfangreichen Materiales getroffen und die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Anklagepunkte behandelt werden sollen, festgesetzt. Es läßt sich nunmehr aus den an die Zeugen ergangenen Vorladungen das Arbeitsprogramm des Gerichtshofes in den Details erkennen. Am 24. d. Mts. wird die Vorlesung der Anklageschrift und ein Theil der Verhöre der Angeklagten stattfinden, welche Verhöre am folgenden Tage beendigt werden. Die Zeit vom 26. d. Mts. bis exclusive 9. Mai würden die Vernehmung der 222 Zeugen und der 17 Privatbetheiligten sowie der Gerichtsärzte ausfüllen. Die Sachverständigen sind für den 9. Mai geladen. Diese Monstreverhandlungen dürften, abgesehen von Replik Duplik und etwaigen Reden der Angeklagten, mit der dritten Woche d. i. Sonnabend, 13. Mai abschließen können. Andernfalls müßte noch Sonntag der 14. Mai herangezogen werden.

Lotterie. Am 14. April, das ist am 2. Ziehungstage der dritten Klasse der 138. Klassen-Lotterie sind auf folgende Nr. größere Gewinne gezogen worden:

Rbl.	Silb.	10,000 auf Nr.	9,791
"	"	2,000 " "	11,758
"	"	1,500 " "	15,063
"	"	1,000 " "	7,796
"	"	1,000 " "	12,030
"	"	500 " "	611
Nr. 3,273, 5,349, 6,158, 7,211, 15,371, 17,785, 18,597, 22,183 zu Rbl. 200.			

Auszug aus dem R. W.

Verschiedenes.

— **Originelles Dienstgesuch.** Einer Wiener Dienstvermittlungs-Anstalt ist folgendes Gesuch um eine Anstellung zugegangen: „Wohlgeborener Herr Agent! Da ich gegenwärtig ohne Stellung bin, so ersuche ich Sie,

mir eine solche zu verschaffen. Da ich meine Zeugnisse verloren habe, so schicke ich Ihnen hiermit mein „Curriculum wie Thee“: (Richtig: Curriculum vitae). Wo ich geboren worden, weiß ich nicht, ebensowenig, ob ich Eltern gehabt habe, da mir solche niemals vorgestellt worden sind. Als ich das Jünglingsalter erreicht hatte, kam ich in's Gymnasium, wo ich die Classenzimmer auslehrte und die Tinten-fässer füllte. Nach Absolvierung von drei Semestern verließ ich das Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife zum Hausknecht und erhielt als solcher im Hotel „zum goldenen Lamm“ eine ehrenvolle Stellung. Hier gerieth ich in Conflikt mit einem anderen Knechte und da Menajuren immer noch zu den ritterlichen Uebungen gehören, so schlugen wir uns auf kürzeste Distanz mit Besenstielen, wobei ich, durch einen schlecht parirten Sauhieb, fünf Zähne verlor. Die Lücke trage ich als ehrenvolle Narbe, die mich jedoch nicht hindert, wenn ich beim „Zwicknagl“ „Einen abbeiß“. Darnach legte ich mich auf die Dichtkunst, Schiller's Werke als Kopfschiffen. Zuletzt war ich engagirt bei der Tramway als Schienenputzer. Durch allerlei Intriguen verlor ich indess meinen einflußreichen Posten, und da augenblicklich auch im „Institut der Hundefänger“ keine Vacanzen sind, so wünschte ich, falls die Wiener Stadtbahn zu Stande kommt, bei diesem Institute einen Vertrauensposten. Achtungsvoll R. N.“

— **Der Werth New-Yorks.** Auf Grund amtlicher Schätzungen betrug der Werth New-Yorks in Bezug auf dessen Realitäten und Bauten mit Ende 1881, mit Ausschluß von all' dem, was noch sonst außerhalb der Stadt zu deren Bezirken gehört, nicht weniger als zwei Billionen Dollars. Was der Commune gehört, repräsentirt einen Werth von 150 Millionen Dollars. Das Eigenthum der Kirchen, welches von der Besteuerung ausgenommen ist, betrug letztes Jahr 55 Millionen Dollars. Der Werth des Colleges, Schulen und Bibliotheken, der ebenfalls unbesteuer ist, wurde auf 50 Mill. Doll. geschätzt, und das in der Stadt befindliche Eigenthum der Vereinigten Staaten, auch unbesteuer, betrug den Werth von 15 Millionen Dollars. Und all' dieser Grundwerth war vor 270 Jahren von den ersten holländischen Ankömmlingen den Indianern um ein paar Fäßchen Schnaps und Pulver und etliche Schießwaffen abgekauft worden.

Telegramme.

Wien, 15. April. Der Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers bestimmte von den Delegationen einen Credit von 25 Millionen zum Eisenbahnbau, zur Fortifikation und für die halbjährige Besoldung des Militärs in den occupirten Provinzen zu verlangen.

Rom, 15. April. Vom Vatikan aus wird amtlich die Nachricht von der Uebertretung des Königs von Württemberg zum Katholicismus dementirt. Der König von Württemberg ist als Repräsentant des deutschen Kaiserreichs nach Rom gekommen, um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Vatikan und Deutschland zu befestigen.

London, 15. April. Ein Mitglied der „Alliance Israélite“ hat sich nach Brodi in Galizien begeben, um die Auswanderung von 12000 Juden nach Amerika zu ermöglichen.

Coursbericht.

Berlin, den 15. April 1882.	
100 Rubel =	207 M. 10
Ultimo =	207 M. 25
Warschau, den 15. April 1882.	
Berlin	48 42 1/2
London	9 85
Paris	39 30
Wien	82 70

In unserem veränderlichen Klima, wo die Vorsicht gegen Erkältungen zu den ersten Nothwendigkeiten des Lebens gehört, bietet das Tragen von Gummisohlen ein einfaches, bequemes und billiges Schutzmittel.

Im Auslande sind die Gummisohlen, einfach auf die Ledersohlen aufgeschraubt, seit Jahren allgemein im Gebrauche und wer einmal solche getragen hat, mag sich nicht mehr von ihnen trennen, da sie die Füße stets trocken und warm halten.

Bei schlechtem Wetter, auf Reisen, auf der Jagd u. s. w. ist das Tragen von Gummisohlen das bequemste und einfachste Mittel gegen Erkältungen und macht das Tragen von Galloschen überflüssig.

Магистратъ гор. Лодзи.

Въ слѣдствіе отзыва Лодзинскаго Уѣднаго Управленія отъ 26 Марта с. г. за N. 3676 Магистратъ симъ прилагаетъ Г. г. владѣльцевъ недвижимостей въ гор. Лодзи о внесенѣ непременно въ теченіи Апрѣля мѣа сего 1882 года въ Лодзинское Уѣдное Казначейство казенной пошдины за 1882 годъ со строеній застрахованныхъ во взаимномъ Губернскомъ страхованіи свыше 5,000 руб., ибо къ неисправнымъ плательщикамъ предприняты будутъ секвестраціонныя мѣры.

гор. Лодзь, 1. Апрѣля 1882 г.

Президентъ: Маковецкин.

Секретарь: Кожажевскій.

Der Magistrat der Stadt Lodz.

In Folge einer Zuschrift des Lodzger Kreisamtes vom 26. März l. J. unter Nr. 3676 fordert der Magistrat hiermit die Herren Besitzer von Immobilien in hiesiger Stadt auf, die Regierungsabgabe für das Jahr 1882 von den in der gegenseitigen Gouvernements-Feuerassuranz über 5,000 Rbl. versicherten Gebäuden, unbedingt im Laufe des Monats April l. J. in der Lodz Kreis-kasse einzuzahlen, indem gegen die Nichtzahlenden Sequestrationsmaßregeln getroffen werden.

— Der Pfarrer der katholischen Parochie zu Lodz macht hiermit bekannt, daß der Unterricht der Kinder zu der ersten h. Beichte und Kommunion stattfindet:

- a) für die deutschen Kinder in der neuen Kirche, an jedem Montag und Mittwoch um 5 Uhr nachmittags und an allen Sonn- und Feiertagen um 3 Uhr, d. h. vor der Vesperandacht.
- b) für die polnischen Kinder in beiden Kirchen jeden Dienstag und Donnerstag um 5 Uhr und an Sonn- und Feiertagen in der alten Kirche um 3 Uhr, d. h. vor der Vesperandacht und in der neuen Kirche unmittelbar nach der Vesperandacht.

Es werden also alle Eltern, Vormünder, Fabrikbesitzer und Meister freundlichst erjucht, ihre Kinder regelmäßig in den oben erwähnten Stunden in die Kirche schicken zu wollen.

Dechant und Pfarrer: L. Dąbrowski.

J. A. EMB's Fettlaugen-Mehl.

Unübertreffliches Waschmittel vollständiger und billigster Ersatz für Seife

offerirt echt und billig, in jedem Quantum mit Gebrauchsanweisung

Carl Osw. BAUCH,

Petrofower-Strasse Nr. 756, gegenüber S. Heintel's Palais.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in Lodz unter eigener Firma:

F. PIETSCHMANN

Dachpappen- & Asphalt-Fabrik

eine Filiale errichtet habe. Mein Comptoir befindet sich im Hause Rosen, früher Micinski, Petrofowerstrasse Nr. 254 im Hofe gegenüber dem Thorwege.

Warschau, den 1. April 1882.

F. Pietschmann.

Da mehrfach Verwechslungen mit der neu etablirten Firma:

SIEGFRIED MEYER & Co.

vorgekommen sind, bitten wir unsere geehrten Herren Geschäftsfreunde genau auf unsere Firma achten zu wollen.

Lodz, im April 1882.

Meyer & Comp.,

Zawadzka-Strasse Nr. 443.

Exsiccator.

Dieses seit mehreren Jahren in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte wasserdichte Papier ist unstreitig das beste Schutzmittel gegen feuchte Wände.

Dasselbe läßt sich leicht und vollkommen glatt anheben, wenn man die eine weiße Seite mit gutem Roggenmehlkleister unter Zusatz von Terpentin bestreicht und die andere vor dem Anlegen an die Wand mit Wasser anfeuchtet, wodurch eine bessere Spannung resp. eine vollständig glatte Wand erzielt wird; außer diesem Vorzug ist zu berücksichtigen, daß das Papier nicht bricht und durchaus geruchlos ist.

Die Rollen haben ca. 40 Quadr. Fuß Inhalt. Zu haben hier in Tapeten- u. Galanterie-Waaren-Handlung des

Adolf Butschkat,

in Lodz, Hotel Polski.

4-1 Poszukuje się zdolnych

PANIEN do krawiecczynny damskiej. Wiadomość w domu pod Nr. 502 przy ulicy Petrokowskiej na 1-szem piętrze. Tamże przyjmują się Panienci porządnych rodziców do nauki. 3-2

Eine kleine

Landwirthschaft

mit 9 Morgen Land ganz nahe an Lodz ist sofort zu verpachten.

Näheres bei J. Falzmann, Restaurateur, Grine-Strasse 365/a.

Dieselbst ist eine neue Scherrahme und Scheerstock wie auch ein gutes Buffet mit Schreibeputz billig zu verkaufen. 1

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Tapeten-Lager.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß meine Tapeten-SENDUNGEN bereits eingetroffen sind, u. offerire von den billigsten bis zu den hochfeinsten

Gaufré Stoff-Tapeten,

und dazu passende Borduren, Frieße und Ecken.

Ich hoffe das geehrte Publikum mit meiner Auswahl, welche in deutschen, französischen, englischen, finnländischen und inländischen Waaren (Tapeten) besteht, zufrieden stellen zu können und gebe die Waare zu den billigsten und reellsten Preisen ab.

Achtungsvoll

Adolf Butschkat.

6-1 in Lodz, Hotel Polski.

Eine große Auswahl

Delgemälde u. Landschaften, Genre,

von bedeutenden Künstlern Düsseldorf sind zu verkaufen und stehen selbige

8 Tage

zur Ansicht bei Restaurateur Hrn. J. Folkmann gegenüber der neuen katholischen Kirche. 3 | 1

Die Conto-Bücher-Fabrik

von

E. Sallbach

Petrofowerstrasse 522 übernimmt zur prompten Lieferung Musterbücher, Musterkarten und Schachteln aller Arten entgegen, ferner werden Linirarbeiten, als extra Chemate und dgl. sofort angefertigt.

Дозволенцензураю.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

Nr. 1437 Witzgower- und Cegielniana-Strasse, Nikolaus Stark, Zinschlags-Anleihe Rbl. 40,000.

Nr. 270/m Długa-Strasse, Friedrich Maß Rbl. 9,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz den 3. (15.) April 1882.

Für den Präses, der Direktor: H. Konstadt.

Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

Seit Freitag Nachmittag ist dem **Sebastian Schatz** ein Mädchen von 4 Jahren abgängig. Dasselbe hat an der Stirne eine von einem Falle herrührende Narbe. Es wird gebeten, dieses im Hause 748, Petrikauerstrasse abzugeben.

Zum deutschen Hof!

Ecke Dzika- und Nawrot-Strasse.

Heute Sonntag und folgende Tage

Musikalisch-deklamatorische

Abendunterhaltung.

Zur Aufführung kommt u. A.

Eine schlaflose Nacht.

Posse mit Gesang.

Wozu ergebenst einladet

A. Schneider.

Deutsches Theater-Restaurant.

(Constantiner-Strasse.)

Sonntag, 16. April 1882, von 9 Uhr ab.

Morgensprache mit famosem „Vodvier-Ausgang“ und Unterhaltungsmusik.

A. Kliesch.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Strasse.

Heute Sonntag:

Von 6 Uhr ab:

Großes Concert

von der 16 Mann starken Theater-Kapelle.

Hierauf:

Carlo Broschi

(Des Teufels Antheil.)

Romische Oper in 3 Akten nach Scribe von Lold, Musik von Titi.

Nach dem 1. Akt: „Pas de Sylphide“ getanz von den Frl. Weißkirchner und Rucktäschel.

Nach dem 3. Akt: „Grand Pas de deux“, getanz von den Frl. Weißkirchner und Rucktäschel.

Nach der Vorstellung:

Familien-Tanzkränzchen.

A. Kliesch.

Deutsches Theater

Im „Paradies“ u. Texel Theater. Morgen Sonntag den 16. April 1882

im Texel-Theater

Der Aktienbudifer.

Lebensbild mit Gesang in 3 Akten.

Schneldrucken von Leopold Zoner.